

Die Stadt und ihr Umland

Jahrestagung der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen
Uelzen, 5. bis 7. Mai 2005

Die Historische Kommission für Niedersachsen und Bremen folgte in diesem Jahr einer Einladung der Stadt Uelzen. Zum traditionellen Stadtrundgang trafen sich die Teilnehmer vor Beginn der Tagung auf dem Herzogenplatz beim Rathaus. Herr Dr. Hans-Jürgen Vogtherr (Uelzen) und Herr Professor Dr. Thomas Vogtherr (Osnabrück) brachten den Besuchern die historische Entwicklung der Stadt an der Ilmenau nahe und machten sie mit ihren Sehenswürdigkeiten bekannt. Im Sitzungssaal des Rathauses begrüßte anschließend der Bürgermeister, Herr Otto Lukat, die Anwesenden namens der Stadt und wünschte der Tagung – wie immer waren die Vorträge öffentlich – einen ergebnisreichen Verlauf. Der Vorsitzende der Kommission, Herr Professor Dr. Ernst Schubert (Göttingen), hob in seiner Begrüßung hervor, wie gut das Tagungsthema „Die Stadt und ihr Umland“ zum Genius loci passe, und eröffnete mit einem Dank an die Stadt die gut besuchte Veranstaltung.

Die Moderation der ersten vier Kurzvorträge, in denen grundlegende Aspekte der Stadt-Umland-Beziehung im Mittelalter thematisiert wurden, lag in den Händen von *Hans-Wilhelm Heine* (Hannover). Er stellte einleitend die Bemühungen der niedersächsischen Denkmalpflege um die Erforschung der Landwehren vor und erteilte dann der ersten Referentin *Hildegard Nelson* (Hannover) das Wort. Sie informierte in ihrem Vortrag „Landwehren in Niedersachsen aus Sicht der archäologischen Inventarisierung“ anhand einer exemplarischen Auswahl über Stand und Probleme der systematischen Erfassung von Landwehren. Da der Begriff „Landwehr“ historisch nicht definiert sei, schlug die Referentin vor, Landwehren nach ihrer Funktion zu unterscheiden. Die Landwehren der Städte steigerten deren Wehrhaftigkeit und dienten dem Schutz der städtischen Feldmark; territoriale Landwehren hatten ebenso wie die städtischen Verteidigungscharakter, manifestierten darüber hinaus gleichsam als Grenzlinien die Gebietsansprüche der Territorialherren. Von den städtischen und den territorialen Landwehren seien die so genannten, zur Kontrolle von Handelswegen errichteten, Wegesperren zu unterscheiden. Der in Westfalen vorkommende Typ der Kirchspiellandwehren konnte in Niedersachsen bislang nicht nachgewiesen werden.

Anschließend stellte *Martin Pries* (Lüneburg) „Die Lüneburger Landwehr aus kulturgeographischer Perspektive“ vor. Die während der Kämpfe um die „Sate“ gegen die Landesherren kurz vor 1400 errichtete und gegen Ende des 15. Jahrhunderts erweiterte Lüneburger Landwehr ist bis heute auf große Strecken gut erhalten. Pries würdigte die prächtige Lüneburger Landwehr als wichtiges, teilweise bedrohtes Element einer Kulturlandschaft und fragte danach, wie weit es möglich und sinnvoll ist, Bodendenkmäler dieser Art zu erhalten.

„Die Bedeutung des Waldes für die Stadt“ vom Mittelalter bis ins 18. Jahrhundert thematisierte *Bettina Borgemeister* (Göttingen) anhand der Städte Göttingen und Hannover, zweier mittelgroßer Landstädte, denen es lange Zeit möglich war, eine von der Landesherrschaft weitgehend unabhängige Politik zu betreiben. Trotz zahlreicher Gemeinsamkeiten der beiden Handelsstädte in ihrer wirtschaftlichen und sozialen Struktur machte Borgemeister deutlich, dass sich die Waldnutzung in Göttingen und Hannover in Abhängigkeit von naturräumlichen Vorgaben und den holzpolitischen Ausrichtungen der Räte grundlegend unterschied. Während in den Göttinger Stadtwäldern vor allem Brennholz und schwächeres Bau- und Nutzholz gewonnen

wurde, brachte Hannovers Eilenriede darüber hinaus auch starkes Bauholz hervor. Zudem scheint à la longue das kommerzielle Interesse in Hannover nicht die gleiche Rolle gespielt zu haben wie in Göttingen.

Mit der räumlichen Dimension der Marktbeziehungen Bremens beschäftigte sich der Vortrag von *Thomas Hill* (Kiel) „Bremens Wirtschaftsbeziehungen und Markträume im Mittelalter“. Er stellte dar, wie Bremen um 1200 begann, sich aus seiner ländlichen Umgebung zu lösen und gleichzeitig zum Zentrum für das Umland zu werden. Den Bremer Nahmarktbereich setzte er mit dem Geltungsbereich der Bremer Mark gleich. In diesem engeren Marktraum lagen die Städte Oldenburg, Wildeshausen, Lehe, Bremervörde, Zeven und Verden. Der über den Nahmarktbereich hinausgehende wirtschaftliche Einzugsbereich Bremens erstreckte sich sehr viel weiter und folgte den Flussläufen von Weser, Aller und Leine – wie die Verbreitung der Bremer Silbermark von 1250 bis 1350 belegt. Fernhandel betrieb Bremen allein im Gebiet der Nord- und Ostsee, also in den Grenzen des hansischen Handelsraums. Der Referent kam abschließend zu dem Ergebnis, Bremen habe im Mittelalter die Funktion eines regionalen Zentrums im westlichen Niedersachsen besessen, jedoch im nord-westeuropäischen Handelstransit nur eine untergeordnete Rolle gespielt.

Den Abendvortrag widmete *Thomas Vogtherr* (Osnabrück) dem Thema „Uelzen und sein Umland. Stationen aus einer tausendjährigen Beziehung“. Die aus einer älteren Klostersiedlung im heutigen Oldenstadt im 13. Jahrhundert hervorgegangene Stadt Uelzen zählte im Spätmittelalter zu den größeren Städten im Herrschaftsbereich der lüneburgischen Welfen, stand jedoch stets im Schatten der Stadt Lüneburg. Uelzen war zum Zeitpunkt seiner Gründung und ist bis heute der geographische Mittelpunkt des so genannten Uelzener Beckens, einem durch Höhenzüge nach Osten, Süden und Westen abgeschlossenen Siedlungsraum. Der wirtschaftliche Einzugsbereich der Stadt füllte diese Umgebung nur teilweise aus. Das Verkehrsnetz um Uelzen und die nächst gelegenen Märkte im Norden und Nordwesten weisen darauf hin, dass sich die wirtschaftlichen Bindungen des Umlandes an Uelzen auf den Südosten des Uelzener Beckens beschränkten. Erst in der frühen Neuzeit bemühten sich die Uelzener Brauer und sonstigen Handwerker, ihre Interessenssphäre gegenüber dem Landhandwerk weiter auszudehnen. Tatsächlich hatten die Uelzener Jahrmärkte des 17. Jahrhunderts einen weiteren Einzugsbereich als die des Mittelalters. Die Modernisierung gelang in Uelzen erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Erst seit etwa 1860 sorgen gut ausgebaute Verkehrswege und die Beschleunigung des Bahnverkehrs für eine positive wirtschaftliche Entwicklung. In seinem Resümee betonte Vogtherr, die Konkurrenz Lüneburgs sei stets groß gewesen, doch nicht bedrohlich, weil sich die Uelzener – entsprechend dem Motto „Schuster, bleib bei deinen Leisten“ – auf den Bereich konzentriert hätten, welchen sie bedienen konnten.

Am anderen Tag schlossen sich an die ordentliche Mitgliederversammlung zwei Vorträge – moderiert von *Detlef Schmiechen-Ackermann* – an. *Christine van den Heuvel* (Hannover) berichtete über das Projekt „Historische Ortsansichten aus Niedersachsen und Bremen“. Anfang der 1970er Jahre wurde das Projekt mit dem Ziel aufgenommen, eine Bild- und Textdokumentation historischer Ortsansichten zu erarbeiten. Die Sammlungstätigkeit von *Elfriede Heinemeyer* und *Mechthild Wiswe* kam jedoch um 1980 zum Erliegen, nachdem die Kunsthistorikerinnen etwa 5000 Ansichten vorwiegend aus südniedersächsischen Archiven, Bibliotheken und Museen erfasst und dokumentiert hatten. 2001 suchte die Historische Kommission nach einer Möglichkeit, das Projekt in geeigneter Form abzuschließen. Die auf Karteikarten und als Reproduktionen zur Verfügung stehenden Abbildungen und Informationen wurden als Datenbank in eine digitale Form überführt. Diese Datenbank ermöglicht es, die Sammlung um Abbildungen aus bislang nicht berücksichtigten niedersächsischen Bildbeständen zu erweitern. Die Projektleiterin gab jedoch zu bedenken, dass eine vollständige Erfassung sämtlicher überlieferter niedersächsischer Ortsansichten in absehbarer Zeit nicht realisierbar ist. Sie unterbreitete daher den Vorschlag, das Arbeitsvorhaben mit einer Bild-Text-Dokumentation unter dem Titel „Ansichten niedersächsischer Städte in der frühen Neuzeit 1550 bis 1850“ abzuschließen. In der sich anschließenden regen Diskussion wurden Chancen und Grenzen des digitalen Bildarchivs eindringlich erörtert.

Der Vortrag von *Axel Prieb*s (Hannover) „Stadt und Umland im 20. Jahrhundert – vom Gegensatz zu stadt-regionalen Planungs- und Handlungsansätzen“ verwies auf die herausragende Bedeutung der Städte in raum-planerischer Hinsicht. Das mit dem Industriezeitalter einsetzende rasante Wachstum der Städte über ihre Grenzen hinaus verlangte nach regionalem Denken. Wesentliche planerische Konzepte, wie etwa das Hamburger Achsenkonzept von Fritz Schumacher, entstanden in Nordwestdeutschland während der Hochphase der Industrialisierung und Urbanisierung. Bei der in den 50er Jahren einsetzenden Gemeinsamen Landesplanung der Bundesländer Hamburg und Niedersachsen wurde das Schumachersche Modell wieder aufgenommen. Bereits nach dem 2. Weltkrieg war es zwischen den Landesplanungsstellen der Länder Niedersachsen und Bremen zu Arbeitskontakten gekommen, doch erst 1963 setzte die Gemeinsame Landesplanung Bremen/Niedersachsen ein. Mit dem „Gesetz zur Ordnung des Großraums Hannover“ von 1962 wurde ein Modell für viele regionale Raumordnungsprogramme geschaffen. Regionalverbände übernehmen darin die Verantwortung für die Regionalplanung und den öffentlichen Nahverkehr, gegebenenfalls auch für die Naherholung und Wirtschaftsförderung. Seit den 90er Jahren wird mit dem Begriff der Metropolregion eine neue Dimension von Stadt-Umland-Beziehung benannt. Die Metropolregion schließt große ländliche Gebiete mit ein, die mit den Oberzentren der Region durch wirtschaftliche Verflechtungen oder Pendlerströme in enger Verbindung stehen. Von einem Stadt-Land-Gegensatz kann in der Gegenwart nicht mehr die Rede sein, die Formen stadtreionaler Kooperation sind heute vielfältiger als je zuvor.

Die vier Kurzvorträge am Freitagnachmittag wendeten sich Formen der Stadt-Umland-Beziehung vom 18. bis zum 20. Jahrhundert zu. Sie wurden von *Carl-Hans Hauptmeyer* moderiert. Zuerst referierte *Karl-Heinz Ziessow* (Hude) über „Schreibkulturelle Wechselbeziehungen zwischen Stadt und Land im Nordwesten um 1800“. Der Vortragende lenkte einleitend die Aufmerksamkeit auf die zahlreich überlieferten bäuerlichen und handwerklichen Anschreibe-, Rechnungs- und Tagebücher, die bereits im 18. Jahrhundert sehr verbreitet waren. Die bäuerlichen Anzeigen in der oldenburgischen Presse machten etwa die Hälfte aller Anzeigen im endenden 18. Jahrhundert aus. Sie belegen den hohen Alphabetisierungsgrad der männlichen ländlichen Bevölkerung im Nordwesten. Insbesondere in den 50 Jahren der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts habe sich viel geändert: Der Einzelne vertiefte die schulische Elementarbildung mit Hilfe von gedruckten Rechen- und Schreibbüchern durch private Übungen. Auch auf dem Land wurde das Angebot an gedrucktem Lese-stoff umfangreicher; die Formen des Erwerbs von Schriftlichkeit und der Umgang mit dem Geschriebenen änderten sich. Einzelne Beispiele, wie das des Jeveraner Rechnungsstellers August Bockelohe, belegen: Lesen und Schreiben bekamen ein in die Welt ausgreifendes Moment.

Der sich anschließende Vortrag von *Wolfgang Brandes* (Bad Fallingbostal) über „Die ‚Entdeckung‘ der Lüneburger Heide und die Gründung des Naturschutzparks durch Anhänger der Heimatschutzbewegung“ beschrieb vor allem die gewandelte Naturwahrnehmung des Bürgertums zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Durch die Heimatschutzbewegung wurde die bis weit ins 19. Jahrhundert als Wildnis empfundene Lüneburger Heide zu einer von der Industrialisierung unberührten Naturlandschaft stilisiert. Die Initiative zur Gründung eines Naturschutzparks ging von dem 1909 in Süddeutschland gegründeten Verein Naturschutzpark e. V. aus. Bereits 1910 kaufte der Verein erste Heideflächen, um sie vor landwirtschaftlichen Eingriffen zu bewahren. Die Idee des Vereins fand sofort große Beachtung bei der Hamburger Bürgerschaft; Kaiser Wilhelm II. räumte letzte Hindernisse aus dem Weg; Hermann Löns brachte durch seine Werke das subjektiv ästhetische Bild der unberührten Heide dem Bremer Publikum nahe. Unterstützt wurde der Verein zudem durch den Heidepastor Bode, der sich für die Erhaltung des Wilseder Berges einsetzte.

Die braunschweigischen Chausseen im späten 18. und 19. Jahrhundert behandelte *Uwe Müller* (Frankfurt/O.) unter der Überschrift „Fernhandel und Integration lokaler Märkte“. Das Herzogtum Braunschweig hatte um 1800 im Chausseebau einen Vorsprung vor den benachbarten geistlichen Territorien, aber auch vor den großen weltlichen Nachbarstaaten Hannover und Preußen. Bereits bis 1815 waren im Herzogtum Braunschweig die wichtigsten Fernhandelsstraßen chaussiert, allerdings nur bis zur eigenen Grenze. So dienten die als Fernhandelsstraßen konzipierten Chausseen in erster Linie dem Warenaustausch zwischen der Stadt

Braunschweig und ihrem Umland. Zwischen 1830 und 1850 vollzog sich, nicht zuletzt bedingt durch den Bau der ersten Eisenbahnlinien, beim Chausseebau ein Funktionswandel: Das Verkehrsnetz wurde nun für die „innere Communication“ und für die Interessen des Gewerbes ausgebaut. Wichtige Dörfer wurden bei der Trassierung bewusst berücksichtigt, auch wenn dadurch nicht die kürzeste Verbindung gewählt werden konnte.

Den Schlusspunkt des Vortragsprogramms setzte *Mareike Berweger* (Kassel). Sie ging in ihrem Vortrag „Bäuerliche Repräsentationen? Nationalsozialistische ‚Trachtenpolitik‘ in Niedersachsen – Ein städtisches Projekt in der Region“ der Frage nach, welche Ziele die nationalsozialistische Trachtenerneuerungspolitik der Jahre 1933–1937 verfolgte. Ausgangspunkt ihrer Fragestellung war die von Hildegard von Rheden (1895–1987) in Bückeburg gegründete so genannte Reichswebschule, eine der nationalsozialistischen Ideologie verpflichtete Bildungseinrichtung für Landfrauen. Mit der Propagierung von „bäuerlichem Leben“ im Rahmen der Blut-und-Boden-Ideologie rückten ländliche Trachten in den Blickpunkt der Öffentlichkeit. Unter Rückgriff auf die Kleidungskonzepte der Reformbewegung des frühen 20. Jahrhunderts und die von der niedersächsischen Volkskunde vorangetriebene Trachtenforschung wurde Hildegard von Rheden zur Mentorin des Projektes einer neuen bäuerlichen Kleidung, die freilich auf dem Reißbrett in Hannover konzipiert war und sich eher an der Weiblichkeit bürgerlicher Frauen orientierte.

Die abschließende Diskussion leitete über zum Empfang der Stadt Uelzen, zu dem Bürgermeister Otto Lukat einlud. Er betonte in seiner Ansprache, wie bewusst Uelzen sich seiner Verantwortung als Kreisstadt einer ländlich geprägten Region ist, und schilderte die Perspektiven und Hoffnungen der Stadt. Der Vorsitzende der Kommission unterstrich in seiner Danksagung die Großzügigkeit der Stadt und versicherte, wie gern die Kommission in Uelzen zu Gast gewesen sei. Danach verweilten die Teilnehmer noch bei Essen und Trinken im Foyer des modernen Rathauses.

Die Exkursion am Samstag, von Herrn Dr. Hans-Jürgen Vogtherr geleitet, führte bei freundlichem Wetter in die Region Uelzen. Erstes Etappenziel waren die Gebäude des ehemaligen Klosters im alten Uelzen, dem späteren Oldenstadt. Von Oldenstadt ging es weiter nach Ebstorf zur Besichtigung des Damenstifts und einstigen Benediktinerinnenklosters. Nach dem Mittagessen in Ebstorf steuerte der Bus bis zu den Melbecker Höhen kurz vor Lüneburg. Die Begehung des dort im Wald verborgenen jahrhundertealten Wegefächers vermittelte Eindrücke ganz besonderer Art. Danach wurde die Reisegruppe auf dem Rittergut Barnstedt von der Familie von Estorff aufs Freundlichste empfangen. Die fast fünfhundert Jahre alte Gutskapelle rief ebenso Bewunderung hervor wie der vor dem hofeigenen Café gelegene kleine Landschaftsgarten. Von positiven Eindrücken erfüllt traten die Teilnehmer schließlich die Heimreise an.

Sabine Graf (Hannover)

Copyright

Arbeitsgemeinschaft außeruniversitärer historischer Forschungseinrichtungen
in der Bundesrepublik Deutschland e.V., 2005.

Kein Teil dieser Publikation darf ohne ausdrückliche schriftliche Genehmigung der AHF in irgendeiner Form reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

AHF, Aldringenstraße 11, 80639 München
Telefon: 089 – 13 47 29, Fax: 089 – 13 47 39
E-Mail: info@ahf-muenchen.de, Website: <http://www.ahf-muenchen.de>

Empfohlene Zitierweise / recommended citation style:

AHF-Information. 2005, Nr.093
URL: <http://www.ahf-muenchen.de/Tagungsberichte/Berichte/pdf/2005/093-05.pdf>